

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum. Im Nachrichtenenteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Louisestraße Nr. 74

Fernruf 414.

Kurze Tagesmeldungen.

Seiner Abreise zu Präsident Wilson, mit dem er be-
sonnlich über die Ubootfrage eine Unterredung hatte,
nach San Francisco mit dem amerikanischen Botschafter in
Berlin, Gerard, der sich gegenwärtig in Amerika auf-
hält und dem vertrauten Berater Wilsons, dem Ober-
sten House, Rücksprache.

Den englischen Verlustlisten vom 9. und 10. Oktober sind
verwundete und vermisste Offiziere verzeichnet und
Unteroffiziere und Mannschaften als gefallen,
verwundet oder vermisst erklärt.

Kavallerieregiment von Larissa hat sich der Salonitier
Bewegung angeschlossen und ist nach Saloniki abgereist.
Ubootkrieg hat Norwegen bisher 171 Schiffe mit ins-
gesamt 235 000 Tonnen und im Versicherungswert von
4 Millionen Kronen verloren. 134 möglicherweise 140
haben hierbei den Tod gefunden.

Mitglied des Staatsdepartements, Holt, äußerte sich
dahin, daß die Vereinigten Staaten es ablehnten, der
Erfassung der Entenmähte nachzugeben, nach der die
neutralen Staaten keinem Tauchboot, weder einem
Handels- noch einem Kriegs-Uboot, die Benützung ihrer
Häfen gestatten sollten.

Dampfer, auf dem Benizelos von Kreia nach Mytilene
fuhr, wurde von einem Ziegler, englischen Blättern zu-
folge bombardiert. Schaden soll nicht entstanden sein.

König Otto von Bayern †

München, 11. Okt. (W. B.) Die Korrespondenz Hoff-
melter: König Otto von Bayern ist gestern un-
erwartet an Magenblutungen erkrankt. Der König ist heute abend
um 50 Minuten gestorben.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag über die auswärtige Politik.

Die Kriesenpannung, die vor der großen Kanzlerrede
im September Haus und Tribünen beherrschte, war am
Anfang der Sitzung nicht zu bemerken. Augen-
blicklich hatten die Mitteilungen über die Ausschüß-
arbeiten die Erregung gemildert.

Zu Anfang der Sitzung wurde eine Reihe von Anträgen
abgelehnt. Der wichtigste von ihnen betraf die
Verlängerung der Legislaturperiode. Sie
wurde in drei Lesungen hintereinander ohne bemerkens-
werte Debatte genehmigt. Die anderen Anträge, darun-
ter der Antrag Bernheim und Genossen auf Aufhebung des
Verbotssatzes gegen Liebesdienst während dieser Tagung,
wurden dem Ausschüsse überwiesen.

Dann trat das Haus in die Behandlung der großen
militärischen Fragen ein. Inzwischen war der Reichstags-
saal erschienen. Baffermann berichtete über die
Ergebnisse der Verhandlungen des Ausschusses für aus-
wärtige Angelegenheiten. Er stellte fest, daß in der Uboot-
frage eine Einigung im Ausschusse nicht zu erzielen war
und daß es bei einem Stimmverhältnis von 24 : 4 der
Mehrheit des Ausschusses war, von einer öffentlichen Be-
handlung des Ubootkrieges abzusehen.

Die allgemeine große Aussprache über die Kanzlerrede
unter diesen Voraussetzungen die innerpolitischen

Fragen fast ebenso sehr in den Vordergrund treten, wie die
Fragen der auswärtigen Politik. Bemerkenswert war die
Entschiedenheit, mit der der Zentrumsvorredner, Abgeordneter
Dr. Spahn, der die Debatte eröffnete, im Anschluß an
die Kanzlerrede erklärte, in England sei das eigentliche
Ziel der Ubootkriege und es müßte mit allen Mitteln erobert wer-
den. Demgegenüber meinte er, Rußland könne seine Feind-
seligkeit nicht mit seinen Dardanellen-Interessen begrün-
den, da Deutschland und Oesterreich-Ungarn schon vor
Jahren zu Verhandlungen mit Rußland über die Öff-
nung der Dardanellen bereit war. Der Sozialdemokrat
Schäfermann legte das Hauptgewicht seiner Rede auf
die Neuorientierung im Innern, die er im Gegensatz zu
den bürgerlichen Rednern schon während des Krieges for-
dert. Er gab zu, daß gegenwärtig die Friedensaussichten
gering seien und unter diesen Umständen müsse man durch-
halten, bis die Vernunft gesiegt habe. Abgeordneter
Baffermann, der jetzt zum zweiten Mal, nunmehr als
Fraktionsvordenker, das Wort erhielt, verlangte, ebenso wie
der Vorredner, die Abschaffung der politischen Zensur.
Das sei das beste Mittel, um unerquidlichen Agitationen,
auch den bedauerlichen Verdächtigungen gegen den Kopf
der deutschen Flotte, Admiral Tirpitz, den Boden zu ent-
ziehen. Man dürfe nicht vergessen, daß der sogenannte
Kanzler-Fronte sehr ernsthafte, von sachlichem Interesse
geleitete Männer angehören und es gehe nicht an, ihnen,
wie dies Abg. Scheidemann getan hat, die Angst vor der
Neuorientierung im Innern als Motiv zu unterstellen,
für die der Redner sich mit vollem Nachdruck einsetzte. Da-
gegen wollte er nichts von einer rein pazifistischen Aus-
legung der Kanzlerrede im Sinne eines Friedens ohne
entsprechende Garantien wissen. Der fortschrittliche Ab-
geordnete Rammann ließ seine groß aufgebauete Rede
in innerpolitische Forderungen ausklingen, nachdem er
sein Ideal Mitteleuropa mit besonderer Wärme verteidigt
hätte. „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“
rief er, unter dem Beifall nicht nur seiner Parteigenossen.
Der folgende Redner, ein Konservativer, Graf Westarp,
hatte es nicht schwer, sich Gehör zu verschaffen. Sprach
er doch für die Partei, deren Stellungnahme in diesem Au-
genblicke besonders ins Gewicht fiel. Er trat für die un-
eingeschränkte Verwendung der U-Boot-Waffe im eigenen
Namen und im Namen seiner politischen Freunde, ohne
jedoch erläuternde Bemerkungen daran zu knüpfen. In
deutlichem Widerspruch zu Äußerungen Scheidemanns
erklärte er mit starkem Nachdruck: „Was wir mit unserem
Blut erobert haben, das halten wir fest.“ Als sich darauf
von den Bänken der Linken lebhaftest Unruhe vernehmen
ließ, fügte er einschränkend hinzu: „... solange und so-
weit es möglich ist, um die Zukunft des deutschen Volkes
zu sichern.“ Bei seiner Neuorientierung, die er während
des Krieges ablehnt, will er von weitgehenden demokrati-
schen Forderungen nichts wissen. Der Führer der sozial-
demokratischen Arbeitsgemeinschaft legt eine lange Liste
von Beschwerden vor. Er erklärte sich als grundsätzlicher
Gegner jedes U-Bootkrieges und behauptete, überall sei
der Friedenswille so stark, daß ein Ende gemacht werden
müsse. Der Sozialismus sei der Krieg, der Sozialismus
der Frieden. Ueber die Wege, auf denen man zu einem
Frieden gelangen könnte, sprach eingehend Dr. David
(Soz.) wobei er den redlichen Friedenswillen der deutschen
Regierung rückhaltlos anerkannte. Um 6 Uhr abends ver-
tagte sich das Haus auf Donnerstag nachmittag.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der
Armee des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von
Württemberg

und auf der Artoisfront der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

entfalteten die Engländer wieder lebhafteste Patrouillen-
tätigkeit.

Auf der Schlachtfeldfront nördlich der Somme folgten dem
starken, weit über die Ancre nach Norden übergreifenden
feindlichen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilan-
griffe, die auf der Linie Morval-Bouchavesnes besonders
kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hatte südwest-
lich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer
ersten Linie sich festgesetzt, während er im übrigen durch
Feuer oder im Nahkampf abgesehlagene wurde. Nordöstlich
von Thiepval ist der Kampf um einen kleinen Stützpunkt
noch nicht abgeschlossen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen, nach
dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer in
den auf Verdunvillers vorjüngenden Bogen unserer
Stellung einzudringen und unsere Truppe auf die vorbe-
reitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzudrücken.
In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont
und Barent.

Unsere Flieger schossen vier Flugzeuge hinter der feind-
lichen, vier hinter unserer Linie ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Brunay (südwestlich von Reims) stieß eine deutsche
Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Gra-
ben vor und machte Gefangene.

Die bereits in den letzten Tagen erhöhte Feuerstät-
tigkeit im Maasgebiet nahm besonders östlich des Flusses,
zeitweise noch zu. Abends kam es zu kurzen Handgranaten-
kämpfen im Abschnitt Thiaumont-Fleury. Östlich von
Fleury wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von beiden Heeresfronten nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Matosial leistet der Feind noch zähen Widerstand.
Im Goergenatal und nordöstlich von Barajd gab er er-
neut nach. Östlich von Gzil-Spereda und weiter südlich
im Altal wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei
Kronstadt (Brasso) geschlagenen 2. rumänischen Armee
wurde fortgesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse.
Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg
Truppeneinheiten bei Constantza.

Mazedonische Front.

Neben stellenweise lebhafterem Feuerkampf kam es an
der Cerna, an der Ridsje Planina und in Gegend von
Gjumnica (westlich des Wardar) zu ergebnislosen feind-
lichen Vorstößen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Das Schlachtfeld auf dem Roten-Curm-Passe.

Von Karl Kofner, Kriegsberichterstatter.

Beim Armeekommando v. Falkenhayn,
am 3. Oktober 1916.

(Schluß.)

Und der Paß hatte zunächst noch wie eine ungeheure
offene Fläche zwischen den steilen Wänden seiner wach-
senden Berge gelegen und ausgenommen, was da in ihn
einging. Seine Straße ist schmal — gerade, daß drei
Kühe nebeneinander gereiht auf ihr bewegen können.
Die Berge, die zu ihren Seiten an tausend Meter hoch
steigen, ist sie westlich der Alp mit Mühe abgerungen.
Neben ihr fließt dann der Fluß, liegt stellenweise
noch unter ihr in schmalen, in den Fels gewühlten
Bächen und wird an anderen Stellen flach und breiter, läßt
sich überflanden oder Wiesenstreifen zwischen sich und der
Höhle frei. Auf diesem Wiesenstreifen ergab sich die
Möglichkeit zur Rast für die ermüdeten Kolonnen, für die
Häufchen, die ausweichen mußten, um nachdrängende
Truppen vorzulassen, für Vieh und Pferde, die man mit sich
führte. Und auch drüben auf dem Ostufer, an dem die Bahn
an den Felsen hemmt, ist es so — und alles, was sich
auf der Straße im Zug nach Süden staute, schloß zunächst
in diesen Ausweichstellen, erfüllte sie und wartete da
auf, bis die Straße wiederum freier werden mochte.
Über sie wurde nicht freier! Der Zustrom rückflutender
Truppen wuchs, und plötzlich fielen vorn, wo der Paß enger
enger eingeschnürt wird, von den steil ansteigenden
Wänden der Berge die Schiffe der deutschen Gebirgs-
batterien, die den Paß von Westen her in weitem Bogen um-

gangen hatten und knapp vor der Grenze auf den Höhen
zu seinen Seiten eingegraben und in Deckungen lagen und
den Strom der Flüchtenden erwarteten. Aus dem Höhen
brach das Entsetzen über die Eingeschlossenen nieder, schlu-
gen die Feuer zwischen sie, daß ein Rufen der Verzweiflung
durch ihre festgeleiteten Massen ging. Menschen und Pferde
fielen. Ausbrechend tobten die Tiere los — Peitschenhiebe
jauchten und Klänge freischten auf. Nichts half — wo ein
Tier fiel, stochte, was da auch nach ihm kam. Ueber die
taumelnden Gestirzten rollten andere weg und brachen selber hin.
Die Fuhrwerke gerieten ineinander, zerschellten tragend,
schmissen um, sperrten als Trümmerwerk hoch aufgeteilt
den schmalen Weg. Im Augenblicke türmte sich das ächzende
Geschlebe von wild-phantastischen Gewirr, zu einem un-
rettbar verstrickten Zueinander von Kolonnen, von Panze-
wagen, von angstvoll scheuenden, um sich schlagenden Pfer-
den und ausbrüllenden Büffeln, von verwundeten in To-
desangst rasenden Menschen und Tieren, die sich gegen den
Druck der nachschleibenden Haufen warfen. Die zurück aus
dieser Hölle wollten, in die das Feuer durch die Nacht jetzt
ohne Unterlaß niederstiege, in die jetzt, Hieb um Hieb, die
deutschen Granaten plakten. Aber auch da weiter rück-
wärts waren jetzt Kampf und Schrecken. Vor — vor und
durch über die reitende Grenze wollten die einen, zurück
aus diesem Engpaß, der zum sicheren Verderben führte,
drängten die anderen — ein Kampf um den Weg wütete
unter dem deutschen Feuer, daß diese eingeschlossenen Men-
schen auf einander losgehen als wären sie Feinde.

Ein Wenden, Umkehren auf der verstopften Straße
war unmöglich. Längst waren alle nach gegen den Fluß
sintenden Ausweichstellen vollgestaut mit Hunderten von
Wagen, Tausenden von Pferden und Kindern, mit Men-
schen, die zwischen dieser Wirnis schreiend und mit wilden
Gebärden einherliefen und nach einem Ausweg suchten.

Durch das Wasser suchten manche zu kommen — und stürz-
ten in die Tiefe — gedrängt von den nachschleibenden
Haufen wurden andere mit Kopf und Wagen in den Ab-
grund gedrückt. Immer entsetzlicher wurde der Zusam-
menbruch.

Da ließen die Menschen alles und dachten nur noch an
ihre Leben. Im Wasser schwimmend, in den Uferböschungen
sich bergend, suchten sie sich zu retten und wurden von dem
Blei gefaßt. Was irgend sie beschweren konnte — die Waf-
fen, Mäntel, Röcke — warfen sie von sich und haften die
Waldbäume und Höhenwände kletternd hoch — und fanden
Schützen auf den Rämmen. Der Tod war rings umher
und mähte Stunden — Stunden — mähte die Nacht, den
Tag und wiederum die Nacht.

Es war zu Ende mit dem blutigen Werke, als ich dann
an dem neuen Tage seine furchtbare Ernte sah.

All dieses Grauen lag nun wie erstarrt im Sonnen-
lichte, aber ein neues siegendes Leben mengte sich darein.
Auf der Straße hatten die deutschen Soldaten eine Fahr-
rinne geschaffen, durch die zogen die neuen Truppen vor,
ging Zug um Zug der unübersehbar großen Beute zurück.
Aus den Wäldern an den Hängen, wurde das verirrte
Vieh, das die Rumänen zurückgelassen hatten, zusammen-
getrieben und unten gesammelt: riesige schwarze Wasser-
büffel mit biden an den Nöden, geschmiegten Hörnern,
weiße ungarische Ochsen mit weit abstehendem Gehörn,
Rühe mit jungen Kälbern, Pferde, Ziegen. In Trupps
von 80 oder 100 Stück wurden sie dann zurückgetrieben in
das Land hinein — vorbei an den hunderten von zerfetzten
Tieren, die überall am Wege lagen, an den anderen, die
sich ermattet irgendwo am Wegrand niedergelassen hatten,
ihre Wunden schauernd schüttelten und dem Tod erwarteten.
Zwei Pferde sah ich auf halbem Wege — zwei Kameraden
aus einem Gespann: der Schimmel lag tot — und der

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 11. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.

An der siebenbürgischen Südfont keine besonderen Ereignisse.

Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum geäubert. Ost Szereba ist wieder besetzt. Im Gergény-Gebirge hält der Widerstand des Feindes an.

Nördlich der Kirli Baba wurde in russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Südsügel der kistenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Orte und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es an mehreren Stellen, in unsere Gräben einzudringen. Südlich von Nova Bas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. Unsere Gegenstöße warfen die Italiener aber überall wieder zurück. Um einzelne in feindlichem Besitz gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in Händen unserer Truppen.

Die Kampftätigkeit an der Feinstalfront hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am Pasubio ist noch nicht abgeschlossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. und 2. Truppen nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 10. ds. Mts. abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone und Caranzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. laufenden Monats griff ein Seeflugzeuggeschwader die Hafenanlagen, Hangars und die Batterien von Vlorä, sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Deltants wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigsten Abwehrfeuers unverletzt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 11. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Generalstabsbericht vom 11. Oktober.

An der mazedonischen Front vom Prespa-See bis zur Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen das gewöhnliche Artilleriefeuer, das von Zeit zu Zeit stärker wurde. Nördlich und nordöstlich des Dorfes Stotchiv nahmen wir das Dorf Brod wieder und wiesen mehrere Nachangriffe ab. Auf den Hängen der Nidze Planina vertrieben wir zwei feindliche Kompanien, die westlich Dobropols vorzugehen versuchten. Im Roglenica-Tal die gewöhnliche Artillerie- und Minenartigkeit.

Westlich des Vardar schwaches Artilleriefeuer und Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Bei dem Dorfe Hadjibaprimahle vernichteten wir durch Feuer und einen Bajonettangriff zwei feindliche Kompanien. Ostlich des Vardar und am Fuße der Belasica Planina stellenweise vereinzelte Kanonenschüsse.

An der Strumafont schwache Patrouillengefächte.

An der ägäischen Küste beschloß ein feindlicher Kreuzer ohne Erfolg die Höhen nördlich Kavala.

Rumänische Front: An der Donau bei Vidin schwache Artillerietätigkeit. Unsere Batterien brachten die feindlichen Batterien zum Schweigen.

In der Dobrudscha westlich der Eisenbahn Dobric-Nedjibe Ruhe. Ostlich dieser Linie schwaches Artilleriefeuer.

An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß ein feindlicher Torpedojäger die Stadt Mangalia.

Die Verfolgung der geschlagenen Rumänen.

Berlin, 11. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die dreitägige Schlacht von Kronstadt geschrieben:

Am Westrande des Geisterwaldes war die zweite rumänische Armee am 5. Oktober zum ersten Male geschlagen. Sie hoffte, sich auf den Höhen beiderseits Kronstadt erneut setzen zu können, um so mehr, als sie hierhin nennens-

werte Verstärkungen herangezogen hatte. Aber bereits am 7. Oktober wurden ihre Nachhut, die an den Ost- und Westrändern des Geisterwaldes Zeit gewinnen sollten, von den scharf nachdrängenden verbündeten Truppen geworfen. Noch am gleichen Tage drangen diese bis an die Hauptstellung vor, in der die Rumänen hartnäckigen Widerstand leisteten und durch einen Gegenstoß der Verfolgung ein Ziel zu setzen versuchten. Am 8. Oktober morgens war der Rand von Kronstadt gewonnen. In der Stadt entbrannte ein vierundzwanzigstündiger erbitterter Straßenkampf. Am Morgen des 9. Oktober fiel die Entscheidung. Der Feind wich der von Westen aus der Richtung von Toerzburg (Toerzwar) und von Nordosten über Späthhermann angelegten doppelten Umfassung. Er wird in das Gebirge restlos verfolgt. Die blutigen Verluste des Feindes waren auch in dieser Schlacht wieder sehr schwer; hinzukommen 1175 Gefangene. Unter den erbeuteten 25 Geschützen befinden sich vier 10-Zentimeter-Kanonen. Die in unsere Hand gefallenen 810 Eisenbahnwagen sind fast alle mit Lebensmitteln, einige mit Bekleidungsstücken beladen.

Fliegerangriff auf Vörrach.

Gestern Nacht griffen feindliche Flieger Vörrach an. Dem Angriff fielen drei Personen zum Opfer. Der Sachschaden ist gering. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. — Ein Angriff auf Müllheim blieb erfolglos.

Rumänischer Verrat.

Eine Galerie widerwärtiger Köpfe, eine Sammlung schurkischer Handlungen zeigten uns die jetzt veröffentlichten diplomatischen Schriftstücke über Rumänien. Schwarz in grau ist die Stimmung des Bildes, aus dem sich nur die eine lichte Gestalt abhebt des Königs Karol, der den Tod herbeisehnte, weil er nicht ehelos werden wollte. Sein Neffe und Nachfolger, ein schwächlicher Panoschheld in den Händen einer Frau zweifelhaften Charakters, ein Mann, der sich nicht klar ausdrückt, aber trotz der Unklarheit mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße lebt. Der Ministerpräsident Bratianu enthüllt sich vor unseren Augen in seiner ganzen cynischen Verschlagenheit. Der Mann mußte vom ersten Tage an, Gott weiß durch welche Mittel für unsere Feinde gewonnen sein. Sonst ist es unerklärlich, daß er seiner Politik eine Richtung gab, die in schroffem Gegensatz zu den Interessen des Landes stand. — Die Berichte zeigen, wie unermüdlich immer wieder Baron Burian versuchte, Bratianu über die wahren Interessen seines Landes aufzuklären. Der aber erwiderte immer wieder mit seiner vom Golde bestimmten Schelmensclauheit: Die Donaumonarchie kann vernichtet werden, Rußland niemals. Das Menschenmaterial der Zentralmächte kann zur Reize gehen, das Rußlands ist unerschöpflich. Nehme ich Siebenbürgen, dann kann ich es doch wieder herausrücken. — Angenehm berührt es zu hören, daß Baron Burian, durch die Erfahrungen mit Italien gewarnt, sich auf ein Abtretung von Gebiet zwecks Kaufes der rumänischen Neutralität nicht einließ. Der österreichische Gesandte bemerkt dazu, auch ein solches Zugeständnis würde Rumänien nicht abhalten, im Falle unseres Mißerfolges sich schließlich doch noch auf uns zu stützen. Bemerkenswert ist ferner, daß Graf Cernin den Zeitpunkt des rumänischen Verrates schon sechs Wochen im Voraus mit großer Bestimmtheit voraussagte. — Dies sind aber auch die einzigen bestreidenden Erscheinungen. Im übrigen wird der ganze Egoismus der rumänischen Politik, der im zweiten Balkankriege zum Ueberflusse des geschwächten Bulgariens führte, in voller Nacktheit aufgedeckt. Boll Ekel legt man diese Perle aus der Hand, reicher um die Erfahrung, daß Deutschland länger als drei Jahrzehnte eine Schlange an seinem Bußen genährt hat.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 12. Oktober 1918.

* Der Geburtstag der Kaiserin. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Kaiserin wünscht ihren Geburtstag dem Ernst der Zeit entsprechend in aller Stille zu verleben. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegten, in diesem Jahre davon abständen. Die Kaiserin weiß, daß es dessen nicht bedarf, um sie des treuen Gedankens Unzähliger versichert zu halten.

* Für die Ehre des Vaterlandes starb auf dem Balkanpagnieführer im Grenadier-Regiment Kronprinz Adolf Meßger. In den Karpatenbürgen hatte er im Kampf mit dem letzten Feinde, dem Tode, die letzte Bestimmung erheben, das Zeichen, daß der Held seine Ideale gestorben. Friede dem Volkenleben. So unerzähllich geopfert, Kraft zum Dulden und ein großer Glaube zum Ueberwinden.

* Kurhaus. Auf dem heutigen „Bunte Abend“ sei nochmals hingewiesen. Derselbe ist von Herrn Direktor Steffter veranstaltet und bietet den neu verpflichteten Operettenträften, die sich am vorigen Donnerstag im „Dreimäderlhaus“ so gut eingeführt haben, Gelegenheit, auch in weiteren interessanten Darbietungen das Publikum zu unterhalten. Gefänge, Duette aus Operetten und Singspielen, „Immer feste druff“, „Erntblätter“, „Der lachende Ehemann“, „Der liebe Augustin“, „Die Kaiserin“, „Polenblut“, „Das Dreimäderlhaus“, wie auch ein Duett aus der Oper „Carmen“ werden von den Damen Emma Denner, Blanda Hoffmann und Herrn Kerne sowie von den Herren Julius Dewald als Josef Medecotti und Max Jahn zu Gehör gebracht. In der Weise in den entsprechenden Kostümen; Herr Georg bietet neue Kriegsvorträge. Die Begleitung wird von Herrn Kapellmeister Langfriz ausgeführt. Eintrittskarten sind zum Preise von 1,50 Mk., 1,00 Mk. und 0,50 Mk. der Kurkasse erhältlich. Der „Bunte Abend“ findet im großen Konzertsaal des Kurhauses statt.

* Amtliche Bekanntmachungen. Das heutige Kreisblatt enthält eine Verordnung vom 14. September über die Ebern, eine Bekanntmachung über Verunreinigung der Bäche im Amte Homburg, ferner Stallhöchstpreise für Rindvieh zu Schlachtzwecken, Anordnung des Viehhandelsverbandes vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

* Militärpferde zur Frühjahrseinstellung. Das Generalkommando bekannt macht, wird im Frühjahr 1919 die Genehmigung aller aus landwirtschaftlichen Kreisen eingehender Gesuche um Hergabe von Pferden zur Bestellung von der Beschaffung einer Vertheilung abhängig gemacht werden, daß der Antragsteller am 15. September 1918 seinen Bestand an dreijährigen oder älteren Pferden, soweit es sich nicht um die zum Schlachten handelnde, nicht verringert habe. Landwirte müssen also mit dem Verkauf von Pferden zurückhaltend sein.

Aus Nah und Fern.

— Nachrichten aus Frankfurt a. M. Das Schöffengericht verurteilte die Ehefrau Dora Asbach, geb. Thum, die in ihrem Deliktwarengeschäft in der Schillerstraße auch noch nach ihrer Verurteilung wegen Kriegswucher 5000 Mark Geldstrafe für geräucherter Schellfisch 1,00 genommen hatte, während er höchstens 1,48 bis 1,50 hätte kosten dürfen, zu einer weiteren Geldstrafe von 1000 Mark wegen Kriegswuchers. — In der Eichengasse Landstraße stürzte die 14jährige Hermine Götte bei Aepfelbrechen vom Baum. Das Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß kurze Zeit danach der Tod eintrat. In der Dampfwaschanstalt von Gebr. Bogel im Stadtteil Bodenheim wurde in der letzten Nacht ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben etwa 1300 Mark bares Geld und die Finger fielen. — Auf eine schreckliche Art ist ein 20jährige Arbeiterin in einer Maschinenfabrik in Bodenbach verunglückt. Die Frau kam mit dem Kopf auf eine Transmission zu nahe, wodurch ihr die Kopfhaut vollständig abgerissen wurde. In schwer verletztem Zustand wurde die Bedauernswerte in das städtische Krankenhaus gebracht.

† Frankfurt a. M., 11. Okt. Zur besseren Versorgung der Stadt mit Milch hat die Stadtverwaltung bei den Pflegämtern und Stiftungen Frankfurts Milchvieh zu stellen lassen. Neuerdings erhielten auch zahlreiche wirtschaftliche Betriebe der Provinz Oberhessens Milch überwiehen mit der vertraglichen Verpflichtung, die dieser Rühr nach Frankfurt zu liefern. Wie nun aber der hessischen Landwirtschaftskammer amtlich durch den Ministerialrat Schliephake mitgeteilt wurde, erkennt die Regierung die zwischen Frankfurt und den oberhessischen Landwirten geschlossenen Milchlieferungsverträge nicht rechtsverbindlich an.

Braune stand bei ihm, sah auf ihn nieder und war nicht wegzukriegen — mit Worten nicht und nicht mit Futter und nicht mit Schlägen. —

Und neben den gefallenen Tieren die toten Menschen, die gestürzten und verlassen Wagen. Ich habe unsere deutschen Kameraden bei dem schweren Werke der Bergung dieser Toten gesehen. Still, ernst und würdig, als schwersten Teil der harten Pflicht, in der sie stehen, haben sie der gefallenen Gegnern den letzten Dienst erwiesen — und hatten alle doch gesehen, daß zwischen diesen fremden Toten auch deutsche und österreichische Brüder lagen: Gefangene, die von diesen Männern in der Stunde, da sie sich umdrehen sahen, aneinandergebunden und erschossen worden waren. — Aber sie haben ihre Kameraden, die neu vor in die Stellung kamen, zu diesen deutschen und ungarischen Opfern rumänischer Bestialität hingeführt, damit sie das Unglaubliche mit eigenen Augen prüfen und erkennen konnten. — Und auch die Zeugnisse rumänischer Raublust und Dieberei zeigten sie ihnen: Wagen voll gestohlenen Gutes, das in den Häusern, in denen das Gefindel Quartier genommen hatte, zusammengerafft war. Einen Offizierskoffer habe ich gesehen, der bei dem Sturze eines Wagens geplagt war und nun offen lag. Er war randvoll mit solchem Raube: mit bunten gestrickten siebenbürger Frauenkleidern, mit Porzellannippes, Bronzen, deutschen Büchern. —

Dort, wo der Riu Patricara, ein kleiner Gebirgsbach, der aus den Zibinbergen kommt, sich in den Alt ergießt, führt eine kleine Brücke über den jetzt nur schmalen Wasserlauf. Um diese Brücke, die nur noch etwa einen Kilometer von der Landesgrenze entfernt ist, hatte sich das wilde Entsetzen des Kampfes zu seiner höchsten Höhe ge-

steigert. Wer hier durchkam, konnte auf Rettung hoffen — denn er wußte nicht, daß eine Straße vor noch einmal deutsche Schützen lagen. Aber es waren nur wenige, die hier durchkamen. Zu grotesken Bergen stauen sich hier die stummen Zeugen des furchtbaren Kampfes. Unter der Brücke hatten sich deutsche Kameraden festgesetzt und schossen von da aus der Tiefe — und von den Hängen rings umher hatten andere den Engpaß unter Feuer gehalten. Auch von diesen Tapferen ist manch einer nun ewig still. Hunderte von verlassenen rumänischen Proviantwagen stehen hier, und unsere grauen Männer, die durch Tage mit schmalen Kost und unter unsagbarem Anstrengungen die Stellung hier hielten, haben nun Fleisch und weißes Brot, Zwieback und Zucker in Fülle. In Zeltsbahnen laden sie ihre Beute ein und bringen sie die Hänge hinauf, damit auch jene, die da oben halten, nicht leer ausgehen.

Die Brücke selbst ist jetzt zu einer Barrikade gestaltet — über eine breite Wehr von einander gefahrenen Wagen müssen wir klettern, um über diese Stellung hinauszukommen — aber wir wollen noch eine Strecke weiter — zu nahe liegt Rumänien, als daß wir nicht den Fuß auf seinen Boden setzen sollten.

Tod und Entsetzen liegen auch hier auf der Straße. Pferde jagen frei einher und ein riesiger Bulle irrt brüllend zwischen den toten, in der Sonne schon sich blähenden Rindern. — Dann sind wir an den ungarischen — an den rumänischen Grenzstrafen. Das kleine Wachhaus mit dem Wappen Rumäniens liegt vor uns — wir sind im Feindesland. Niemand ist rings, nur tote Menschen liegen am Flußrande und bei den umgestürzten Wagen, und ein Dutzend Pferde haben sich über einen zerschmetterten Brot-

wagen her gemacht und stöbern freßend in den Brot.

In eines der Häuser gehe ich — furchtbar liegen Stuben voll mit Waffen, Munition und Ausrüstungsstücken — hier war ein Magazin. In das Gäßchen zwischen den Häusern, das zwischen den Mauern und den Mauern liegt — da blühen Äpfeln, Malven und Geranien.

Ein Wagen voll mit Fleischkonserven steht auf der Straße. Aus ein paar Katten machen wir ein Feuer, kommen drei, vier Büchsen in die Glut. Ein alter Wagen gibt uns Brot. — Ein paar mal, wie wir die erste Frühstück in Rumänien kochen, knallt es aus den Höhen nieder, flucht neben uns in den Boden. Die sind noch versprengte Rumänen. —

Ein Dutzend Pferde fange ich mir dann noch zu; ein paar davon lahmen und verkrüppeln sich. Rest treibe ich auf dem Rückweg vor mir her bis zu den ersten Posten, die sie übernehmen. Pferde können wir her gebrauchen.

Jetzt sind Aufräumungskommandos eingetroffen, mehr und mehr beginnt die deutsche Hand das Feld Todes aufzuräumen. Schier unabhörbar sind die Rufe Vieh- und Beutewagen, die sich jetzt aus dem Gebirge lösen und die nach hinten gehen in das befreite Land, wo jetzt diese Triebherden von hunderten von Tausenden Tieren ziehen, da schließen sich ihnen neue Tausende vom Weg und von den Hängen an.

Wieder komme ich an dem Braunen vorbei. Er steht noch immer unbewegt neben dem toten Kameraden, aber, wie der große Trieb drängend an ihm vorüber, wiehert er leise auf und wendet sich jäh um und ist jenseits den anderen.

Denn das Leben ist stärker als alles Leid. (Rk.)